



VERGLEICH:

Stefan Perini und die Frage, was
die Anzahl der Arbeitsstunden
über die Produktivität verrät und
wo Südtirol steht ▶ 7



Arbeiten wir zu wenig – oder zu viel?

ERWERBSLEBEN: Was die absolvierte Arbeitszeit über Leistung, Wohlstand und wirtschaftliche Reife verrät – Wo Südtirol steht

BOZEN (hil). Zwischen Forderungen nach längeren Arbeitszeiten und der Idee einer Vier-Tage-Woche stellt sich eine zentrale Frage: Was sagt die wöchentliche Arbeitszeit über Leistung und Wohlstand aus? Ein Blick auf Südtirol – und darüber hinaus.

Ausgelöst hatte die jüngste Debatte um die „richtige“ Arbeitszeit der deutsche Bundeskanzler Friedrich Merz, der dem eigenen Volk vorwarf, zu wenig zu arbeiten. Auch Begriffe wie „Lifestyle-Teilzeit“ fallen immer wieder. Es sind politische Zuspielungen, ohne Frage – aber treffen sie den Kern?

Ein Blick auf die Daten relativiert die Diskussion. „Mehr Arbeitszeit bedeutet nicht automatisch mehr wirtschaftlichen Output“, sagt Stefan Perini, Direktor des Arbeitsförderungs-instituts Südtirol (Afi) gegenüber diesem Medium. Oft sei sogar das Gegenteil der Fall.

Südtirol im europäischen Vergleich

Europaweit zeigt sich ein klares Muster: Hochentwickelte Länder wie die Niederlande oder Dänemark zählen zu den wohlhabendsten Volkswirtschaften – und gleichzeitig zu jenen mit den kürzesten Wochenarbeitszeiten (siehe Grafik). „Empirisch lässt sich eher eine negative Korrelation zwischen Wochenarbeitszeit und BIP pro Kopf feststellen“, erklärt der Afi-Direktor.

Die durchschnittliche Arbeitszeit (Voll- und Teilzeit) sei damit weniger ein Leistungsindikator als vielmehr ein Spiegel des Entwicklungsstands einer Volkswirtschaft. „Sie gibt Aufschluss über den Emanzipationsgrad eines Landes“, sagt Perini – also über technologische Reife, moderne Arbeitsorganisation, Investitionen – und darüber, wie stark Dienstleistungen die Wirtschaft prägen.

Südtirol liegt aktuell bei durchschnittlich 37,2 Wochenarbeitsstunden und damit knapp oberhalb des EU-Schnitts von 36,8 Stunden. Es rangiert auch über dem Trentino (36,7) und deutlich über dem Bundesland Tirol, wo im Schnitt nur 34,7 Stunden pro Woche gearbeitet wird. „Von einer besonders kurzen Arbeitszeit kann in



Südtirol arbeitet im europäischen Vergleich etwas länger als der Durchschnitt.

shutterstock

Südtirol also keine Rede sein“, hält Perini fest.

Wovon Arbeitszeiten abhängen

Ob in einem Land länger oder kürzer gearbeitet wird, hängt von mehreren Faktoren ab: von der Sektorenstruktur, der Erwerbstätigenquote – insbesondere jener von Frauen –, vom Teilzeitanteil sowie von Tarifverträgen und deren Verbreitung. „Je produktiver und moderner eine Volkswirtschaft ist, desto größer werden die Spielräume für kürzere Wochenarbeitszeiten“, so Perini.

Diese Entwicklung sei weniger politisch verordneter Fortschritt als vielmehr das Ergebnis wirtschaftlicher Reife. Nachhaltige Arbeitszeitverkürzungen ließen sich nur dort umsetzen, wo Produktivität und Organisation dies auch tragen.

Demografischer Gegenwind

Für Südtirol stellt sich damit die Frage: Werden künftig Spielräume für eine Verkürzung der Arbeitszeit entstehen – oder macht der demografische Wandel diese zunichte? Perini mahnt zur Einordnung. Der „demografische Winter“ sei kein generelles Phänomen, sondern betreffe aktuell nur fortgeschrit-

tene Gesellschaften. Weltweit wachse die Bevölkerung weiter – bis auf geschätzte 10 Milliarden Menschen Ende dieses Jahrhunderts, getragen vom globalen Süden. Für Südtirol gelte

jedoch: „Ob es zu einer breiten Verkürzung der Wochenarbeitszeit kommt, entscheidet sich daran, ob die Wirtschaftsstruktur in relativ kurzer Zeit einen spürbaren Modernisierungs-

und Produktivitätsschub erfährt.“

Gleichzeitig wirkten pauschale Forderungen nach Arbeitszeitverkürzungen in Phasen eines schrumpfenden Arbeitskräftepotenzials zumindest widersprüchlich. Ohne Produktivitätsgewinne lasse sich dieser Zielkonflikt nicht auflösen.

Lehren aus früheren Umbrüchen

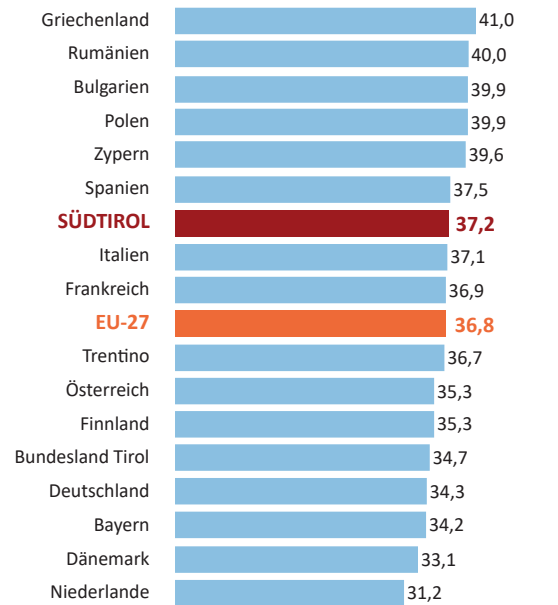
Ein Blick in die Wirtschaftsgeschichte zeigt: Alle Phasen der industriellen Revolution gingen langfristig mit einer Verkürzung der Arbeitszeit einher. Maschinen und später digitale Technologien ersetzten oder unterstützten menschliche Arbeit.

„Auch künftig werden KI, Robotik und Automatisierung neue Spielräume eröffnen“, sagt Perini. Entscheidend sei jedoch die Reihenfolge: Zuerst müsse eine Volkswirtschaft einen hohen Emanzipationsgrad erreichen – erst danach lasse sich die Arbeitszeit in der Breite nachhaltig senken.

Die aktuelle Debatte zeigt damit vor allem eines: Die Frage nach der Arbeitszeit ist weniger eine moralische als eine strukturelle. Wer nur auf die Stundenzahl blickt, greift zu kurz. Entscheidend ist, wie intelligent gearbeitet wird – nicht nur wie lange.

© Alle Rechte vorbehalten

Wie viel pro Woche gearbeitet wird (Durchschnitt, in Stunden)



Dolomiten -Infografik: F. Stuppner

Quelle: Eurostat, Astat